Westfälische Zeitung.

№ 205. Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4 spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Paderborn, Donnerstag, den 25. November 1852.

Viertelj. Abonn.-Preis in Paderborn 1 Thlr. 7½ Sgr.; bei allen Postanstalten in Preuss. 1 Thlr 15 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr.

3r Jahrg.

Der Präsident von Amerika.

II.

Z Paderborn, 23. Nov.

Wenn man auch den Engländern nachzusagen liebt, sie richteten ihre Staatshandlungen nur nach dem materiellen Interesse ein, so gilt das doch weit mehr von den Amerikanern. Wo sie nicht einen speciellen Vortheil für ihr Land, dessen Industrie und Handel sehen, da werden sie sich nicht einmischen. Die Presse und die Volksredner mögen zwar den Mund sehr voll nehmen, ein Staatssecretär, der Popularität für die nächste Präsidentenwahl zu erlangen hofft, mag auch ein oder das andere Mal der öffentlichen Meinung zu schmeicheln suchen und einen hochtrabenden Brief veröffentlichen, allein wo der Gewinn nicht bei der Hand liegt, da werden die Amerikaner nicht zur That schreiten; denn je mehr Rodomontaden die Presse und die Menge hören läßt, desto kühler pflegen die Staatsmänner die Sache zu betrachten und an solchen Staatsmännern ist die Union nicht arm. Bei aller Heftigkeit öffentlicher Aeußerungen hat das amerikanische Volk doch stets so viel Takt seine erfahrensten Männer in die Verwaltung seiner Staatsangelegenheiten zu rufen. Seine Präsidenten und Präsidentschafts-Candidaten waren deshalb meistens Greise von 60 und 70 Jahren. Wir glauben daher nicht fehlzugreifen, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß an ein Einmischen Nordamerika's in die Europäischen Verhältnisse noch lange nicht zu denken ist. Die Bevölkerung dieses Landes müßte erst viermal so dicht sein. Kossuth mag wohl mit Enthusiasmus empfangen worden sein, er mag auch eine halbe Million Dollars erhalten haben; allein der Enthusiasmus war bald verraucht und mit einer halben Million ist wenig anzufangen.

Für diese unsere Ansicht spricht schon die Haltung, welche die vereinigten Staaten, Regierung und Volk, gegenüber dem gegenwärtigen Diktator Frankreich's einnehmen. Die Amerikaner, sonst keine außerordentlichen Freunde der Franzosen, am allerwenigsten aber Verehrer französischer Staatskunst, und zwar mit Recht, äußern doch einen auffallenden Respekt vor L. Napoleon und seinen Maßregeln; sie trauen ihm größere Dauer zu, als dessen Vergangenheit rechtfertigen dürfte. Kurz die Amerikaner sind Menschenkinder, wie andere auch; sie beten den Erfolg nicht minder an, wie ihre älteren Vettern in Europa. Es war daher eine kuriose Erscheinung, wie schnell nach dem gelungenen Staatsstreich vom 2. December v. J. der Enthusiasmus für Kossuth erlosch, welcher in fast jeder seiner Reden den bevorstehenden Wiederausbruch der Revolution in Europa verkündet hatte.

Die Amerikaner hatten ihre Dollar's Kossuth hingetragen, wie sie dieselben Jenny Lind dargebracht und wie sie solche jetzt der Sonntag spenden. Er war, wie Jene im Gesang, als eine Rarität in der Politik bewundert worden, nicht mehr und nicht weniger; und nachdem die Neugierde befriedigt, war auch die Begeisterung erkaltet und Kossuth zog unbeachteter ab, als selbst die schwedische Nachtigall.

Die Amerikaner haben in dieser Beziehung noch eine wunderbare Aehnlichkeit mit den Engländern; ungeachtet ihrer Zähigkeit in Beziehung auf materiellen Vortheil haben sie, wie Südländer bei allem, was darüber hinausgeht, was als Modesache betrachtet werden kann, einen leicht entzündlichen, aber ebenso leicht verrauchenden Enthusiasmus. Die Deutschen in Amerika waren etwas solider und obwohl anfänglich von Kossuth vernachläßigt, doch die Einzigen, welche ihn noch aufrecht erhielten.

Wo es indessen den egoistischen reellen Vortheil gilt, da sind die Anglo-Amerikaner ganz andere Menschen. Da wissen sie kühl zu berechnen und mit unermüdlicher Zähigkeit, mit Muth und Kraft ihr Ziel zu verfolgen.

Wir werden dies an Kuba sehen. Früher oder später wird dieses der Union einverleibt; aber die europäischen Verhältnisse werden diese wenigstens für ein halbes Jahrhundert noch nicht in Bewegung setzen

Deutschland.

* **Berlin**, 23. Nov. Das Gerücht, daß der König mit den Kaisern von Oesterreich und Rußland in Warschau zusammenkommen werde, zieht das C. B. in Zweifel. — Der Errichtung des Kaiserreichs in Frankreich wird von den Mächten natürlich nichts in den Weg gelegt. In Sachsen und Kurhessen tritt die Besorgniß an den Tag, daß bei einem Zerfallen des Zollverein's das Papiergeld dieser Staaten in Preußen nicht mehr zugelassen würde. — Die Nachricht, daß Fürst Pückler-Muskau zur kathol. Kirche übergetreten, ist nach dem C. B. unbegründet. — Bereits treffen einzelne Abgeordnete zur Kammer ein.

— Ein erfreuliches Gerücht, das hier schon länger umlief, scheint an Consistenz zu gewinnen und findet sich jetzt bereits in der „Allg. Ztg.“, nämlich, daß Prinz Friedrich Wilhelm, der zukünftige Erbe des preußischen Thrones, mit der ältesten englischen Prinzessin verlobt sei. Die Prinzessin von Preußen, Mutter des Prinzen, werde nächstes Frühjahr abermals eine Reise nach England machen.

— Das Obertribunal hat in voriger Woche eine Entscheidung gefällt, durch welche die in Tilsit von der Staatsanwaltschaft gegen die freie Gemeinde erhobene Nichtigkeitsbeschwerde verworfen wird und der Fortbestand derselben somit gesichert erscheint.

Die Spenersche Zeitung sagt in einer Beurtheilung der von Nordamerika projektirten Expedition nach Japan folgendes: „Es erscheint gerechtfertigt, Nationen von Vorurtheilen zu heilen und dieselben der Civilisation entgegenzuführen, sobald sich deren, in Unwissenheit befangene, Regierungen dagegen sträuben, wie dieß mit der japanischen der Fall ist.“ Weiß Onkel Spener, daß er mit dieser Ansicht weiter geht, als Kossuth, und sich sogar dem Prinzip des Pariser Wohlfahrtsausschusses anschließt??

Aus Litthauen, 17. Nov. Die königl. Regierung zu Gumbinnen bringt so eben zur großen Freude der hiesigen Bewohner zur öffentlichen Kenntniß, daß nach Anordnung des königl. Ministeriums für Handel Gewerbe und öffentliche Arbeiten, die örtlichen Hindernisse, welche der Einführung der Dampfschifffahrt auf den masurischen Seen in der Richtung von Johannisburg über Nikolaiken nach Rhein, bisher entgegen gestanden haben, schon im künftigen Frühjahr beseitigt, insbesondere die Brücke bei Nikolaiken über den Spirdingsee und bei Kobussen über den Johannisburger Kanal mit entsprechenden Durchfahrtsöffnungen versehen und die in diesem Kanal an einigen Stellen vorhandenen Untiefen entfernt werden sollen. Zugleich fordert die königl. Regierung diejenigen Privatpersonen, welche zur Einrichtung eines regelmäßigen Dampfschiffahrtsverkehrs auf dem Spirding-See zwischen den vorangegebenen Städten geneigt sind, auf, über ihre diesfällige Entschließung und den Ausführungsplan Anzeige zu machen, indem die Regierung gern bereit sein werde, einem derartigen Unternehmen jede thunliche Beförderung angedeihen zu lassen. Man spricht hier von einem hierher gehörigen Plan, der auch vielleicht zur Ausführung kommen dürfte. Er betrifft die Herstellung einer Verbindung der masurischen Seen mit dem Pregel durch Schiffbarmachung der Angerapp. Die Herstellung dieser Wasserstraße würde bei dem bedeutenden Vorderlande von sehr großem Nutzen für die Provinz sein.

Stettin, 21. Nov. Gestern Mittag 12 Uhr ging das Transportschiff „Merkur“, geschleppt von dem Dampfschiff „Pfeil“ von hier ab, um der „Gefion“ und der „Amazone“ nach Rio de Janeiro Proviant zuzuführen. Die Besatzung besteht im Ganzen aus 60 Mann; Kommandant ist Lieut. 1. Klasse, Hermann. Gestern ist das Schiff nur bis zum Papenwasser gegangen, um sich hier mit Wasser zu versehen, da gerade das Papenwasser sich am längsten hält. Am Montag geht es direkt nach Swinemünde und wird vielleicht zum Mo- [illegible] nach Stettin [illegible], um frischen Proviant zu holen. (Stett. Z.)

Wesel, 22. Nov. Ueber die endliche Ausführung der für die hiesige ganze Gegend so wichtigen Oberhausen-Arnheimer Eisenbahn verlautet jetzt aus zuverlässiger Mittheilung, daß die Arbeiten an derselben schon in kürzester Zeit und noch vor Beginn des Winters beginnen sollen.

Bremen, 20. Nov. Das dänische Orlogschiff auf der Elbe verkündigt täglich zweimal, nämlich des Morgens um 5 und des Abends um 9 Uhr, durch Kanonenschüsse dem Süden sein Dasein, und thut ihm dar, daß Dänemark im Herzen Deutschlands Schildwache steht. Denen also, welche die Gelegenheit nicht haben, Deutschlands Schimpf mit Augen zu sehen, ist es vergönnt, ihn täglich zweimal am geeigneten Ort zu hören. Die nationale Angelegenheit wird, wie bereits verlautet, auf dem Bundestag behandelt werden. Was wird der treffliche Areopag entscheiden? Das Wachtschiff verschwand be-

Onkel Toms Hütte.

V.

(Fortsetzung.)

— Nun, da Sie Alles wissen müssen, ja, es ist so. Ich bin übereingekommen, Tom und Heinrich, Beide zu verkaufen und weiß nicht, weshalb man mich schilt, als ob ich ein Ungeheuer wäre, weil ich auch einmal das thue, was jeder Andere alle Tage thut.

— Aber warum wählen Sie gerade diese aus? fragte Frau Shelby. Warum verkaufen Sie nicht Andere, wenn es überhaupt sein muß?

— Weil sie mir die höchste Summe bringen, darum, antwortete Mr. Shelby. Ich könnte auch noch Jemand anders wählen, wenn es Ihnen recht ist. Der Händler that auf Elisa ein hohes Gebot, wenn Ihnen das lieber ist.

— Der Elende! rief Frau Shelby heftig.

— Nun, ich ging auch keinen Augenblick darauf ein — aus Rücksicht auf Ihre Gefühle. Ich glaubte dadurch Ehre bei Ihnen einzulegen.

— Vergeben Sie mir, mein Lieber, sagte Frau Shelby, sich etwas besinnend, ich war zu heftig, weil mich dies ganz unvorbereitet traf; aber ganz gewiß erlauben Sie es mir, für diese armen Geschöpfe zu bitten. Tom ist ein edelmüthiger, treuer Bursche, wenn auch ein Schwarzer. Ich glaube, Herr Shelby, daß er, wenn es verlangt würde, sein Leben für Sie ließe.

— Ich weiß das; ganz gewiß. Aber was kann das Alles helfen? Ich kann mir selbst nicht helfen.

— Warum wollen Sie nicht lieber ein Opfer in Gelde bringen? Ich bin bereit, meinen Antheil an der Einschränkung zu tragen. Ach, Herr Shelby, ich habe versucht, treulich versucht, wie es eine Christin thun soll, meine Pflicht an diesen armen, einfachen, abhängigen Geschöpfen zu üben. Ich habe für sie gesorgt, sie unterrichtet, über sie gewacht; ich kenne seit Jahren alle ihre kleinen Sorgen und Freuden. Wie könnte ich ihnen aber jemals wieder in das Angesicht sehen, wenn wir, des kleinen, elenden Gewinnes wegen, einen solchen vortrefflichen, treuen, vertrauenden Burschen verkaufen, wie der arme Tom ist? Wenn wir ihm dadurch Alles entreißen, was wir ihn lieben und schätzen lehrten? Ich habe ihn die Pflichten in einer Familie, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Mann und Frau gelehrt; wie könnte ich nun diesen offenen Beweis wagen, daß wir uns an kein Band, an keine Pflicht, keine Verwandtschaft kehren, sie möge noch so heilig sein — wenn das Geld dabei in Frage kommt? Ich habe zu Elisen über ihren Sohn gesprochen, über ihre Pflicht als christliche Mutter; ich habe ihr anempfohlen, über ihn zu wachen, für ihn zu beten und ihn als Christ zu erziehen, und nun, was soll ich sagen, wenn Sie ihr den Sohn entreißen und ihn mit Leib und Seele an einen grundsatzlosen, schlechten Menschen verkaufen, nur, um ein wenig Geld zu verdienen. Ich habe ihr gesagt, daß eine Seele mehr werth sei, als alles Geld in der Welt; wie soll sie mir glauben, wenn sie sieht, wie wir anders handeln und ihr Kind verkaufen, dasselbe an Leib und Seele verderben?

— Ich bin betrübt, daß Sie sich dies so zu Herzen nehmen, Emilie; gewiß, es betrübt mich, sagte Herr Shelby, und ich ehre Ihre Gefühle, obgleich ich nicht behaupten kann, sie in ihrer ganzen Ausdehnung zu theilen. Aber ich sage Ihnen jetzt feierlich, es ist von keinem Nutzen. Ich kann nichts dazu thun! Ich wollte es Ihnen nicht sagen, Emilie, aber mit einem Wort, ich habe keine andere Wahl, als entweder diese Beiden, oder alles andere zu verkaufen. Entweder sie gehen, oder wir Alle. Haley ist im Besitze einer Pfandverschreibung, und kann mich um Alles bringen, wenn ich nicht mit ihm in Ordnung komme. Ich habe zusammengekratzt, und geschabt, und geborgt, kurz Alles, bis aufs Betteln, und erst der Preis für diese Beiden machte die Summe vollständig. So mußte ich sie also aufgeben. Haley faßte eine Zuneigung für das Kind, er wollte die Sache so und auf keine andere Weise beendigen. Ich war in seiner Gewalt und gezwungen, nach seinem Willen zu handeln. Wenn Sie es sich so zu Herzen nehmen, daß die Beiden verkauft sind, wie würde Ihnen dann zu Muthe sein, wenn ich Alle hätte verkaufen müssen?

Frau Shelby stand da, wie vom Blitze getroffen. Endlich drehete sie sich wieder nach ihrer Toilette um, legte den Kopf in ihre Hände und stöhnte laut.

— Das ist Gottes Fluch auf die Sklaverei; ein bitteres, bitteres, verfluchtes Geschäft. Der Fluch liegt sowohl auf dem Herrn, als auf dem Sklaven. Ich war eine Närrin, zu denken, daß ich irgend etwas Gutes thun könnte bei einem so tödtlichen Uebel. Es ist eine Sünde, bei solchen Gesetzen, wie die unsrigen sind, Sklaven zu halten. Ich fühlte immer, daß es so sei; ich dachte immer so, als ich noch ein Mädchen war; noch mehr war ich davon überzeugt, als ich die Lehren der Kirche empfing; aber ich glaubte, daß ich das Uebel vergolden könnte. Durch Güte, Sorgfalt und Unterricht wollte ich die Lage meiner Sklaven besser machen, als die Freiheit sein würde. Närrin, die ich war!

— Wie Frau, Sie werden ja ganz und gar eine Abolitionistin? Sie schlagen sich zu den Neueren?

— Wenn Sie Alles wüßten, was ich über Sklaverei weiß, so könnten Sie darüber sprechen; aber zwischen uns braucht nichts davon gesagt zu werden. Sie wissen, daß ich niemals die Sklaverei für Recht gehalten habe, und daß ich auch keine Sklaven haben wollte, — sagte Frau Shelby.

— Ja, darin weichen Sie von den vielen frommen und weisen Männern ab, erwiederte Hr. Shelby. Erinnern Sie sich an Herrn B's. Predigt, den letzten Sonntag?

— Ich brauche solche Predigten gar nicht zu hören und will nicht wieder in die Kirche gehen, wenn Herr B. predigt. Geistliche können dem Uebel nicht abhelfen und es nicht mehr heilen als wir; aber es vertheidigen — das geht über meinen Verstand hinaus, und ich glaube, daß Sie eben auch nicht viel von dieser Predigt hielten.

— Nun, ich muß freilich sagen, diese Prediger treiben die Sache manchmal weiter, als wir armen Sünder es wagen würden. Wir Männer müssen die Augen über manche böse Dinge in der Welt zudrücken und uns an Manches gewöhnen, was eben nicht recht ist. Aber wir lieben es auch nicht, wenn Weiber oder Geistliche grob

kanntlich mit dem Bundestag, erschien aber sogleich mit dessen Wiederaufleben wieder; wobei wohl zu bemerken ist, daß, in der vierjährigen Zwischenzeit, die Ordnung auf der Elbe — um derentwegen jenes Fahrzeug vergeblich da sein will — keinen Augenblick, ja weniger gestört wurde, als jetzt. Denn dafür haben die Gesetzgebungen Hamburgs, Hannovers, auch Holsteins hinlänglich gesorgt. Es muß sich also herausstellen, ob der Bund noch die Macht hat, deutsche Ehre und Recht zu schützen. Daß er den neuesten unerhörten Uebergriffen der Dänen Einhalt gebiete, wird hoffentlich nicht zu bezweifeln sein, da er die materiellen Interessen der Nation zu wahren sich ernstlich anschickt. — Norddeutschlands Größe beruht aber viel mehr auf dem nassen Element als auf dem trocknen. Damit ist indessen dem Ganzen noch nicht gedient. Die stete Anwesenheit einer fremdländischen Kriegsschiffe auf einem deutschen Strom ist eine so unerträgliche Anomalie im Völkerrecht, daß sie unbedingt gehoben werden muß. Die Ehre der Nation, des Bundes selbst erfordert das. (Wes. Z.)

Altona, 19. Nov. Wir sind leider heute wieder im Stande, Ihren Lesern einen Act dänischer Unversöhnlichkeit und Gehässigkeit vorzuführen, wie solcher von der Regierung eines civilisirten Staates nicht zu erwarten war. Am 13. d. starb in der Hamburger Vorstadt St. Pauli der 61jährige Oberst v. Zesla, der während der Regierung der Statthalterschaft Commandant von Kiel gewesen war, in der Verbannung. Seine Frau wünschte, daß er auf dem Kirchhofe zu Ottensen begraben würde, was der hiesige Commandant Du Plat auch erlaubte, allein daß auch die Söhne, die ebenfalls zu den Nichtamnestirten gehören, dem Sarge ihres Vaters folgen dürften, hat weder Herr Du Plat, noch das Generalcommando zu Rendsburg gestatten wollen.

Schwerin, 18. Novbr. Heute wurde in der Kirche zu Malchin der Landtag eröffnet.

Zweibrücken, 16. Nov. Seit heute früh 4 Uhr zieht schon das vierte Gewitter über unsere Stadt jedesmal von heftigem Regensturz, und das so eben vorübergegangene noch von starkem Hagel begleitet. Außerdem wetterleuchtet es schon den ganzen Tag und bis jetzt ununterbrochen im finstern schwerund niedergehenden Gewölke. Um die Mittagsstunde trat dadurch selbst eine solche Dämmerung ein, daß in unserm Gasthofe einige Tische, die nicht ganz nahe an der Fensterseite standen, erleuchtet werden mußten. Gewiß eine Seltenheit! Uebereinstimmend mit dieser Nachricht der „Pf. Z." wird fast aus allen Städten am Rhein, am Main (Frankfurt) und Neckar von Gewittern in der vorigen Woche berichtet, unmittelbar nach den beiden Nordlichtern, die im ganzen südlichen Deutschland, ja selbst in Wien gesehen wurden.

Duisburg, 20 Novbr. Der Hr. Justizminister Simons Exc. hat gleich nach geschehener Wahl als Abgeordneter unseres Wahlkreises zur 2. Kammer auf eine telegraphische Anfrage, worauf bereits nach 1½ Stunden die Antwort erfolgte, unser Mandat angenommen.

Göttingen, 21. Nov. Gestern starb Dr. Erfurt, Prof. der Medizin, in der Blüthe seiner Kraft, an einem hitzigen Fieber.

München, 21. Novbr. Am 18. Nov. hat Liebig seine erste Vorlesung über Experimental-Chemie vor höchst zahlreicher Zuhörerschaft gehalten. Auf der ersten Bank bemerkte man außer dem gegenwärtigen Cultus-Minister Hrn. v. Zwehl noch mehrere hochgestellte Personen. Die Vorlesung wird in einigen Tagen im Druck erscheinen.

— Die Polizei hat drei junge Hannoveraner, Maurer, welche hierher gekommen waren, um die polytechnische Schule zu besuchen und in einem Gasthofe abgestiegen waren, wegen Nichtschlafens in der Herberge arretirt und ausgewiesen. Der Kellner des Gasthofes, welcher sich ihrer annahm, erhielt, wegen der Einmischung in fremde Angelegenheiten, drei Tage Arrest.

— Eine politische Gedrücktheit soll sich, schreibt man der D. A. Ztg. in der **Pfalz** fühlbar machen, wie man sie nicht einmal in den dreißiger Jahren gekannt, eine Gedrücktheit, die wohl als gerechtfertigt erscheint, wenn ich Ihnen aus den vielen mir bekannt gewordenen verbürgten Thatsachen nur die nachfolgenden mittheile. Erst vor wenigen Tagen wurden zwei Schullehrer wegen ihrer politischen Gesinnung abgesetzt, der eine, weil er angeblich (denn diese Thatsache war nicht einmal constatirt) die Speierer Zeitung gelesen habe. Ein liberaler Advokat ward auf ein halbes Jahr suspendirt, weil er während der Ferien zu Schüler u. Culman nach Metz gereist, indeß sein Paß nur für die deutschen Staaten ausgestellt war. Gegen den Abg. Kolb ward wegen eines Aufsatzes über „Lehren der Jesuiten" Untersuchung eingeleitet und zwar wegen Verbreitung wissentlich falscher Nachrichten und Gerüchte. Der Aufsatz enthielt gar keine Bemerkungen, sondern nur den Wortlaut der Lehrsätze von Sanchez, Busenbaum, Mariana ꝛc. Die Untersuchung wurde zwar eingestellt, aber die betreffende Nummer der Speierer Zeitung unterdrückt und zwar ersteres, weil angenommen werden möge, daß der Beschuldigte sich ohne Sachkenntniß, ohne nähere Prüfung des Für und Wider zum Abdrucke des Aufsatzes bestimmen ließ, daß daher der historischen und literarischen Beschränktheit und dadurch erklärlichen Präoccupation des Beschuldigten Rechnung zu tragen sei.

Wien, 22. Nov. Herr von Bruck ist von Triest hierher berufen und bereits hier angelangt.

— Dem Vernehmen nach hat die Regierung eine Summe von 5000 fl. C.-M. angewiesen um einen Versuch mit der Ericsonschen Erfindung einer calorischen Maschine anstellen zu lassen. Die zu diesem Zwecke bestimmte Maschine soll in der Fabrik des Herrn Strudthoff in Triest gebaut werden.

Von der holländischen Grenze. Die niederländische Presse spornt seit Kurzem die Nation auf das eifrigste an, in dem Wettlaufe der Völker nach dem ersten Platze in der Production nicht zurückzubleiben; vor Allem nicht hinter den Engländern und Nordamerikanern; sie erinnert die Nation an die Großthaten der Niederländer in dem spanischen Befreiungskriege, den ostindischen Eroberungen, an die gewaltige Bedeutung der Niederlande unter Wilhelm III., endlich an die Beweise nationaler Energie, welche sie noch in der neuesten Zeit lieferte, an die allgemeine Volkserhebung im Jahre 1830, als es galt, den Ultramontanismus niederzuwerfen, an die Trockenlegung des Haarlemer Meeres, eines Raumes von 52,000 Morgen, an die Rettung aus der finanziellen Krisis im Jahre 1844 durch eigene Kraft, durch ein freiwilliges Opfer von 127,000,000 Fl. Vor Allem dringt sie auf das Anlegen niederländischer Dampfbootlinien nach dem Golf von Mexico und der Landenge von Panama, als in nächster Zukunft bedeutungsvollen Handelscentralpunkten; sodann nach Java, die Ostküste Südamerikas entlang und um das Vorgebirge der guten Hoffnung, um den Handel mit diesen Nationen zu befördern, um die Verbindung mit den Colonieen nicht den allgiftigen Engländern allein anzuvertrauen, „die schon oft die niederländische Ueberlandspost „aus Versehen" zurückbehalten;" eine direkte Dampfschiffahrt nach Havre würde auch den Uebelstand vermeiden, welcher jetzt für schwächliche Constitutionen in der mühsamen Reise durch Egypten und der furchtbaren Hitze auf dem rothen Meere liegt. Endlich und vor allem könnte diese Dampfbootlinie dazu helfen, den Strom der deutschen Auswanderung zum Theil nach den niederländischen Häfen zu leiten, die besser dazu geeignet seien, als Havre und Liverpool, wenigstens so gut als Bremen, Hamburg und Antwerpen.

Ausland.

Schweiz. — Bern, 17. Nov. Der Grimselbrand wird allem Anschein nach einen Prozeß zur Folge haben, welcher geeignet sein dürfte, das allgemeine Interesse in hohem Grade in Anspruch zu nehmen. Wie man hört, sollen bereits in Beziehung auf das Verschwinden der mehrgenannten Reisenden Eingaben an die betreffenden Gerichts-Behörden gemacht worden sein, und es liegt im höchsten Interesse des Grimselhospitals, welches so sehr des allgemeinen Zutrauens bedarf, daß eine umfassende Untersuchung den Thatbestand über alle Einzelfälle so klar als möglich an den Tag bringt; denn hierdurch allein kann das Mißtrauen, welches jetzt da ist, beseitigt werden. Um zu zeigen, wie die Dinge jetzt laut werden, erwähne ich hier noch eines andern Vorfalls, von dem hier allgemein gesprochen wird. Vor längerer Zeit übernachtete auf der Grimsel ein dänischer Prinz, der, als er am Abend nach Meyringen kam, eine kostbare Brillantnadel vermißte, und in der festen Ueberzeugung, sie auf der Grimsel liegen gelassen zu haben, sogleich hinaufschickte, um sie holen zu lassen. Der Bote kam mit der Nachricht: es sei nichts zurückgeblieben. Nach einiger Zeit, so sagt man, sei die Tochter des Grimselwirths mit dieser durch Beschreibung bekannten Nadel gesehen worden; der Vater fand zwar eine Ausrede, sandte sie aber doch durch eine dritte Person dem Eigenthümer zurück. Es könnte noch Manches zum Beweise angeführt werden, ein wie gefährlicher Mann Zybach ist, der es meisterhaft verstand unter der heuchlerischen Maske von Frömmigkeit, Treue und Biederkeit so viele Jahre Publikum und Behörden zu täuschen. Der Prozeß wird vor den Assisen des Oberlandes verhandelt werden. (A. Z.)

— Der große Rath von Luzern hat sich am 19. d. Mts. für die Eisenbahnrichtung von Luzern nach Olten über Wohlhausen entschieden; gleichzeitig ist die Concession zum Bau dieser Eisenbahn dem Verwaltungsrath ertheilt worden. Dadurch ist für das Unternehmen der Centralbahn ein sehr wesentlicher Schritt vorwärts gethan. (Fr. Postz.)

Italien. — Florenz, 17. Nov. Mittelst großherzoglichen Decretes ist die früher abgeschaffte Todesstrafe wieder eingeführt worden.

— Dem „Mediterraneo" zufolge sind die in der Nacht vom 6. auf den 7. vorgenommenen Verhaftungen auf Grundlage der Entdeckung eines geheimen revolutionären Comites erfolgt, an dem fast ausschließlich Fremde betheiligt waren. Die Register, Correspondenzen und Sigille der Gesellschaft befinden sich in den Händen der Behörden.

Frankreich. — *§* Paris, 22. Nov. Im Seine-Departement haben in runder Zahl gestimmt:

	für das Kaiserreich	208,600
	gegen „ „	53,600
Von der Armee	für „ „	32,000
	gegen „ „	3,000.

In den Departements beträgt die Summe der „Nein" ungefähr den zehnten Theil der Stimmen. Die Zahl der Votirenden soll, nach den Regierungsberichten, größer als im vorigen Jahre sein. Es muß natürlich L. Napoleon viel daran liegen, daß er eine größere Majorität, als das vorige Mal, erhält. Die Proklamation der Kaiserherrschaft ist, wie schon so oft vorhergesagt, auf den 2. Dez. so ziemlich gewiß. Am 3. soll das Senatus-Consult veröffentlicht werden, welches die Constitution mit dem neuen Regiment in Einklang bringt. — Die legitimistischen Abgeordneten des gesetzgebenden Körpers haben hier eine Zusammenkunft abgehalten, um sich über die, in Folge der Protestation Chambords, zu ergreifenden Schritte zu berathen; aber nur Calvieres und Kerdrel werden austreten.

Der Moniteur veröffentlicht die, auf telegraphischem Wege, ihm zugehenden Fortschritte der Abstimmung. Nach ihm ist natürlich der Enthusiasmus ein unbeschreiblicher. Die Wähler erschienen in noch größerer Anzahl, als am 20. Dez. v. J. an der Urne. In Poitiers, Besançon, Lyon, Dijon, Macon, Bourges, Chateauroux, Calais, Bar-le-Duc, Orleans, Rouen, Straßburg, Colmar, Nevers, Metz, Saint-Etienne, Lille, Montbrison, Nancy, Bordeaux, Nantes hätte sich schon am ersten Tage mehr als die Hälfte der Wähler präsentirt. Sogar die Marine hätte dießmal günstiger für Napoleon gestimmt.

Wie sehr die Präfekten alle Mittel aufbieten, um die Wähler zur Urne zu treiben, davon giebt u. a. eine Proklamation des Isere-Präfekten Zeugniß, welche mit folgenden Worten schließt:

---

und breit hervorkommen und noch weiter über die Moral und Bescheidenheit hinausgehen, als wir selbst. Aber jetzt, meine Theure, glaube ich, sehen Sie die Nothwendigkeit der Sache ein und erkennen, daß ich das Beste gethan habe, was die Umstände nur erlauben?

— Ja wohl, ja wohl! sagte Frau Shelby flüchtig und in Gedanken versunken, indem sie mit ihrer Uhr spielte. Ich habe keine Juwelen von Werth, fügte sie hinzu — aber würde diese Uhr nicht etwas einbringen? Sie war theuer, als sie gekauft wurde. Wenn ich nur wenigstens Elisens Kind retten könnte, so wollte ich gern Alles opfern, was ich habe.

— Es betrübt mich sehr, Emilie, sagte Herr Shelby, daß Sie sich nicht davon losmachen können, aber es hilft zu nichts. — Die Wahrheit ist, Emilie, daß die Sache schon geschehen ist. Die Verkaufsscheine sind schon unterzeichnet und in Haleys Händen und Sie müssen dankbar sein, daß es nicht schlimmer ist. Dieser Mann hatte es in seiner Macht, uns Alle zu ruiniren und nun ist er aber gefunden. Wenn Sie den Mann so kennen sollten, wie ich ihn kenne, so würden Sie sagen, daß wir mit genauer Noth entkommen sind.

— Ist er denn so hart?

— Nun, er ist gerade kein grausamer Mann, aber ein Mann von Leder; ein Mann, der nur für Handel und Gewinn lebt, kalt und gefaßt und unerbittlich, wie der Tod und das Grab. Er würde für einen guten Gewinn seine eigene Mutter verkaufen, ohne der alten Frau gerade Böses zu wünschen.

— Und dieser Elende nennt den guten Tom und Elisas Kind sein Eigenthum?

— Ja, meine Theure! Wahrlich es geht mir auch nahe und ich hasse den Gedanken daran. Haley will die Sache beschleunigen und morgen den Besitz antreten. Ich will früh mein Pferd besteigen und ausreiten. Ich kann Tom nicht sehen und Sie thäten auch besser, eine Spazierfahrt anzutreten und Elise mitzunehmen. Es ist besser, daß hier Alles vor sich geht, wenn sie nicht da ist.

— Nein, nein! rief Frau Shelby. — Ich will in keiner Beziehung mich mit dieser grausamen Geschichte befassen. Ich will zum guten alten Tom gehen, Gott helfe ihm in seinem Unglück. Sie sollen auf jeden Fall sehen, daß ihre Herrin mit ihnen und für sie fühlt. Was Elisen betrifft, so mag ich gar nicht daran denken. — Gott vergieb uns! Was haben wir gethan, daß diese grausame Nothwendigkeit über uns kommen mußte?

Es gab einen Horcher bei dieser Unterhaltung, den Herr und Frau Shelby nicht vermutheten.

Mit dem Zimmer, worin sie stattfand, hing ein großes Kabinet zusammen, das auf den äußeren Gang hinausführte. Als Frau Shelby Elisa für die Nacht entließ, kam der Gedanke an dies Kabinet in ihren erhitzten, fieberischen Kopf. Sie hatte sich hier versteckt und verlor, mit dem Ohr dicht an eine Ritze in der Thür gelehnt, kein Wort von der ganzen Unterhaltung.

Als die Stimmen endlich schwiegen, stand sie auf und schlich verstohlen weg. Bleich, zitternd, mit starren Zügen und fest geschlossenen Lippen, sah sie wie ein durchaus verändertes Wesen aus, — wenn man an das schüchterne, sanfte Geschöpf dachte, was sie vorher gewesen war. Sie ging vorsichtig zum Eingange, stand einen Augenblick an der Thür ihrer Herrin still und hob die Hände im stummen Gebet zum Himmel empor. Dann kehrte sie in ihr eigenes Zimmer zurück. Es war ein stilles nettes Zimmer, auf demselben Gange, wo das ihrer Herrin war.

Hier war das hübsche, sonnige Fenster, wo sie so oft singend bei ihrem Nähzeuge gesessen hatte; dort war ein kleines Bücherspinde, worauf verschiedene kleine Nippsachen standen, die Weihnachtsgaben waren; dort in dem Spinde und dem Kasten war ihre einfache Garderobe. Kurz, hier war ihre Heimath und eine glückliche Heimath war es bisher für sie gewesen.

Aber dort auf dem Bette lag ihr schlummernder Knabe; seine langen Locken fielen nachlässig über sein unschuldiges Gesicht; seine rothen Lippen waren halb geöffnet; seine kleinen, dicken Hände lagen auf der Bettdecke ausgestreckt und in seinem Gesicht hatte er ein Lächeln wie einen Sonnenstrahl.

— Armer Knabe! armer Junge! sagte Elisa. — Sie haben Dich verkauft! aber Deine Mutter wird Dich doch retten.

Keine Thräne fiel auf das Kissen nieder.

Bei solchen Leiden, wie dies war, hat das Herz keine Thränen zu geben. Es tröpfelt nur Blut und verblutet sich schweigend.

Elisa nahm einen Bleistift und ein Stück Papier und schrieb eiligst: „O, Missis, theure Missis! Denken Sie auf keine Weise schlecht von mir, noch glauben Sie, daß ich undankbar sei. Ich hörte Alles, was Sie und der Herr in der Nacht zusammen sprachen. Ich will versuchen, meinen Sohn zu retten, Sie werden mich nicht tadeln. Gott segne und belohne Sie für alle Ihre Güte!

Nachdem sie das Papier hastig zusammen gefaltet und adressirt hatte, ging sie an einen Kasten und packte einige Kleidungsstücke für ihren Knaben ein. Dies Paket band sie mit einem Tuche um ihre Taille fest. Und so groß ist die Sorge einer Mutter, daß sie sogar in dem Schrecken dieser Stunde nicht vergaß, in das kleine Paket zwei oder drei Lieblingssachen zu legen, wobei sie einen bunt gemalten Papagey zurückbehielt, den sie ihm geben wollte, wenn sie ihn wecken mußte.

Es machte ihr etwas Mühe, den kleinen Schläfer zu erwecken. Aber nach einer kleinen Weile richtete er sich empor und spielte mit seinem bunten Vogel, während seine Mutter ihren Hut aufsetzte und ein Tuch umnahm.

— Wohin willst Du gehen, Mutter? fragte er, als sie mit seinem kleinen Mantel und seiner Mütze an das Bett trat.

Elisa trat noch näher heran und sah ihm so ernst in die Augen, daß er plötzlich errieth, es müsse etwas Ungewöhnliches vorgehen.

— Still, Heinrich! sagte sie, Du mußt nicht laut sprechen, sonst hören sie uns. Ein böser Mann will kommen und den kleinen Heinrich seiner Mutter wegnehmen, um ihn hinzutragen, wo es finster ist. Aber Mutter will ihm den kleinen Heinrich nicht las-

---

„Es gen
Euch vor
ben zu h
ein einstim
Volkes zei
Ihr
Ihr wis
Urne we
Wo wär
tung und
sonders,
am großen
die Leidens
glorreichen
nig fürchten
rächen un
zum Sieg
in die Arme
der Bewohne
die Wähler
kommen nur
sie nicht gern
In Limoge
lizeiagenten.
„Tod dem N
Bürger, stimm
ergriff die Fa
zu schützen.
Die schöne
Ball in St.
heißt Montijo
rinnen seltenen
Rolle sie noch
Thieres ist ge
Stockholm
noch unverände
Arres Land g
In Christiania
Luther die hefa
gefeiert worden
Griechenla
Londoner Conf
Wegen hierher
mit auffallender
Regierung ließ
liminarien mit
überbringen. B
ner Beschlüsse b
Amerika. —
Pierce auf sich ve
wurde; sie grenzt
weitere große Beb
die Whig-Partei a
hat ihres Gleichen
latorische Gewalt,
Es werden sich da
erschienenen Wähler
men — General S
In Massachusetts
eine neue Partei zu
und Webster's adopt
ist in Washington a

(Eine Windhose
Am Mittwoch den 1
bemerkte ein von Len
Reisender rechts von
aus welcher, während
förmige wirbelnde Du
und senkend mitunter
der in der schwarzen
der Bauerschaft Ohrte
ten Schandorf und He
gungen angerichtet.
plötzlich zu Ohrte dun
vernahm ein starkes B
bewinde zerbrochenen
Ziegelei des Gutsbesitze
teres Gemach der Ziege
zusahen. Ein Heuerling
die Windhose heranzog
ausgeübten Luftdrucke
ihm stehenden Kinde im
die Wirbelwolke zuerst
Vogtmann stieß, zerriß
nach Norden nach dem
nung gleichfalls abdeckte
sie ganz erfaßte, aber nich
Von dort wandte sich die
Colon Ohren, deren Da
ging dann in östlicher Ri
Wolle. Hier riß sie ein
auf dem Hofe stehenden
Trupp Gänse, welche um
daß an den Gänsen keine
man daher annehmen, daß
tedet wurden. Vom Hofe
bose nach Südosten fort.

---

sen; darum wird sie ihm
anziehen und dann mit ihrer
liche Mann ihn nicht kriegen
So sprechend, hatte sie de
ion auf den Arm nehmend,
dann öffnete sie eine Thür,
glitt geräuschlos hinaus. —
(Fort

„Es genügt nicht gerufen zu haben „es lebe der Kaiser", als er an Euch vorüberkam; es genügt nicht auf die Triumphbogen geschrieben zu haben: Napoleon III.! Man muß auch dem Auslande, durch ein einstimmiges Votum den feierlichen Willen des französischen Volkes zeigen.

Ihr kennt die traurigen Verträge von 1815. Ihr wißt, daß Ihr, indem Ihr Euer „Ja" in die Urne werft, die erste Seite derselben zerreißt.

Wo wäre der Franzose, der ein solches Ereigniß in der Enthaltung und Gleichgültigkeit vorübergehen lassen wollte? Und Ihr besonders, Bewohner der Isere, die Ihr Euch nicht gefürchtet habt, am großen Tage des 4. März, Europa den Handschuh hinzuwerfen, die Leidenschaften und den Krieg wieder zu entzünden, indem ihr den glorreichen Verbannten von Elba begrüßtet, Ihr werdet ebenso wenig fürchten, durch ein friedliches Bulletin, die Ehre Frankreichs zu rächen und dem Volke die Rückkehr zur Ruhe, zum Frieden und zum Glück zu sichern." — Ein anderer Präfekt hat die Urnen sogar in die Armen- und Krankenhäuser tragen lassen, um die Stimmen der Bewohner derselben zu erhalten. Die Versprechungen, durch welche die Wähler ferner angelockt wurden, sind nicht minder kolossal; doch kommen nur wenige Beispiele davon in die Oeffentlichkeit, da man sie nicht gerne schwarz auf weiß giebt.

In Limoges insultirten 4 Individuen am 18. Abends einen Polizeiagenten. Sie trugen eine rothe Fahne mit der Inschrift: „Tod dem Napoleon! Es lebe die Republik, es lebe die Guillotine! Bürger, stimmen wir nicht ab! zu den Waffen!" Der Polizeiagent ergriff die Fahne und machte Gebrauch von seinen Waffen, um sich zu schützen.

Die schöne Spanierin, deren ich gestern erwähnt, hat auf dem Ball in St. Cloud wieder viele Bewunderer um sich geschaart. Sie heißt Montijos und ist reich. Ich erwähne noch des bei Spanierinnen seltenen Umstandes, daß sie blond ist. Wer weiß, welche Rolle sie noch zu spielen hat; deshalb sei sie bei Zeiten erwähnt. — Thiers ist gestern nach London abgereist.

Stockholm, 16. Novbr. Die Krankheit des König's ist noch unverändert. — Ole-Bull hat in Pensylvanien 12,000 Acres Land gekauft, um eine norwegische Kolonie zu gründen. In Christiania ist der 31. Okt. als der Tag, an welchem Luther die bekannten Thesen anschlug, von der Bibelgesellschaft gefeiert worden.

Griechenland. — Athen, 7. Nov. Das Protokoll der Londoner Conferenz ist von drei Boten auf drei verschiedenen Wegen hierher überbracht worden. Der eine von ihnen kehrte mit auffallender Eile nach London zurück. Die griechische Regierung ließ jedoch ihre Zustimmung zu den Londoner Präliminarien mit dem gewöhnlichen französischen Postdampfboot überbringen. Bis jetzt ist nichts über den Inhalt der Londoner Beschlüsse bekannt geworden.

Amerika. — New-York, 6. Nov. Die Majorität, welche Pierce auf sich vereinigt hat, ist noch größer, als anfangs gemeldet wurde; sie grenzt an Einstimmigkeit und die Wahl hat deshalb die weitere große Bedeutung, daß sie die Thatsache herausstellt, daß die Whig-Partei aufgehört hat, zu existiren. Eine solche Thatsache hat ihres Gleichen nicht in der Geschichte; außer da wo eine diktatorische Gewalt, wie in Frankreich, andere Parteien unterdrückt. Es werden sich daher neue Parteien bilden. Pierce hat von 306 erschienenen Wählern (die Präsidentenwahl ist indirekt) 278 Stimmen — General Scott dagegen nur 18 erhalten.

In Massachussets hat sich auch bereits ein Comite gebildet um eine neue Partei zu organisiren, welche die Politik Washington's und Webster's adoptiren soll. — Der neue Staatssekretär Ewerett ist in Washington angekommen.

Vermischtes.

(Eine Windhose in den Kirchspielen Bippen und Menslage.) Am Mittwoch dan 15. d. M., Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, bemerkte ein von Lengerich an der Wallage nach Freren fahrender Reisender rechts von sich am Himmel eine dunkle Gewitterwolke, aus welcher, während sie von Westen nach Osten zog, eine trichterförmige wirbelnde Dunstmasse herabbing, deren Spitze sich hebend und senkend mitunter die Erde zu berühren schien, zuletzt aber wieder in der schwarzen Wolke verschwand. Diese Wirbelwolke hat in der Bauerschaft Ohrte, Kirchspiels Bippen, und in den Bauerschaften Schandorf und Herbergen, Kirchspiels Menslage, große Verwüstungen angerichtet. Etwa um 4½ Uhr Nachmittags wurde es plötzlich zu Ohrte dunkler von der herüberziehenden Wolke, man vernahm ein starkes Brausen, dazwischen das Krachen der vom Wirbelwinde zerbrochenen Bäume und Balken. Die Arbeiter auf der Ziegelei des Gutsbesitzers Schlump zu Lulle flohen in ein geschütztes Gemach der Ziegelei, von wo sie voll Schrecken dem Sturme zusahen. Ein Heuerling, welcher vor seiner Wohnung stand, als die Windhose heranzog, und sich gleichsam von dem durch dieselbe ausgeübten Luftdrucke fortgeschoben fühlte, floh mit seinem neben ihm stehenden Kinde im Arme in die Wohnung. In Ohrte, wo die Wirbelwolke zuerst von Westen auf das Haus des Colonen Vogtmann stieß, zerriß sie das Dach desselben, wandte sich dann nach Norden nach dem Hofe des Colon Imke, wo sie dessen Wohnung gleichfalls abdeckte und einige Bäume umriß, andere, welche sie ganz erfaßte, aber nicht ausreißen konnte, aller Zweige entblößte. Von dort wandte sich die Windhose südöstlich zur Erbwohnung des Colon Löhren, deren Dach sie gleichfalls abdeckte und zerbrach, und ging dann in östlicher Richtung weiter zur Erbwohnung des Colon Wolke. Hier riß sie ein großes Loch ins Dach, zerschmetterte einen auf dem Hofe stehenden Ackerwagen und tödtete einen ganzen Trupp Gänse, welche um den Wagen standen. Merkwürdig ist, daß an den Gänsen keine Verletzungen bemerkt worden und kann man daher annehmen, daß sie allein durch den Druck der Luft getödtet wurden. Vom Hofe des Colon Wolke zog sich die Windhose nach Südosten fort.

In Schandorf und Herbergen zeigte sich die Wirbelwolke etwa gegen 5 Uhr. Hier wurde von ihr der Kotten des Colonen Mannshorst, auf den sie zuerst stieß, ganz abgedeckt, die neunzölligen Eichenen Windbänder desselben zerbrochen, ein 2½jähriges Kind, welches auf der Diele des Kottens spielte, etwa 6 Fuß hoch vom Wirbelwinde gehoben und dann unbeschädigt wieder niedergesetzt, auch ein Eichbaum von der Dicke der Lende eines erwachsenen Mannes abgebrochen.

Dergleichen Windhosen oder Wirbelwolken kommen hier selten vor, doch erinnere ich mich hierbei der Erzählung eines alten Mannes, wonach er in seiner Knabenzeit etwa im dritten Viertel des vorigen Jahrhunderts im Kirchspiele Menslage eine ähnliche Windhose bemerkt habe. Dieselbe soll damals einen Schäfer mit seinem großen Mantel eine Strecke Weges mit sich fortgetragen, einige Fuder Heu in sich aufgenommen und zuletzt in eine Wasserhose sich verwandelnd, den ganzen Fischteich eines Bauern mit vielen schönen Karpfen in seinen Strudel hineingezogen und ganz ausgeleert haben. Diese Wasserhose ist später auf der Wiese eines anderen Bauern geplatzt, der dann die Fische verkauft habe. Hieraus soll ein langjähriger kostspieliger Prozeß des Fischteichbesitzers gegen den Fischfänger entstanden sein. Auch soll im vorigen Jahrhundert durch einen Wirbelwind an einem Sonntage während der Frühkirche zu Quakenbrück ein großer Hecht durch den Schornstein eines Hauses auf den Heerd geworfen sein.

(Osn. V.-Bl.)

— Um guten Flachs und besonders schönen Leinsamen zu gewinnen, wendet man in Belgien folgendes Verfahren an: Man zieht den Flachs in der sogenannten Gelbreife, bindet ihn in dünne Bündel und stellt ihn in einfache Stiegen im Freien auf, wo er so lange stehen bleibt, bis er vollkommen trocken und weißgrün ist. Da Sonne und Luft auf die Knoten frei einwirken können, so bekommt der Leinsamen seine vollkommene Ausbildung, wird braun und blank wie der Rigaer Leinsamen. Wir erinnern hier daran, daß man die Winter- und Sommer-Oelsamen gleichfalls im grünen Zustande in Stiegen stellt und hierdurch die Nachreife des Samens bewirkt. Mit dem Flachse ist es der gleiche Fall. — Man verfährt nun weiter folgendermaßen: Sobald der in Stiegen stehende Flachs vollkommen abgetrocknet ist, und der Leinsamen eine braune, glänzende Farbe bekommen hat, bringt man denselben nach der Scheuerdiele, um die Knoten abzudreschen. Leinsamen und Kaff bewahrt man bis zum nächsten Frühjahre an einem trockenen Orte auf. Je mehr der Leinsamen bis zum Gebrauche ausgetrocknet werden kann, z. B. über einem Backofen oder über einem Stubenofen, wenn solches nicht feuergefährlich ist, desto mehr Treibkraft bekommt er und giebt dem Rigaer Samen nichts nach. Den trocknen und abgedroschenen Flachs legt man nunmehr in die Rotte und behandelt ihn auf die gewöhnliche Weise. Zu erwähnen ist auch noch, daß man in Belgien den Flachs auch ländert, d. h. den Samen dicker als gewöhnlich ausäet und den Acker mit sperrigem Reisig (Strauch) überdeckt, durch welches der junge Flachs hindurch wächst und sich dann nicht lagern kann. Auf diese Weise zieht man ein noch schöneres Produkt, das zu den hochfeinen Gespinnsten sich eignet.

— Aus Zwikau wird der N. Pr. Z. geschrieben, daß ein Artikel derselben aus Naumburg über die Heilung der Hundswuth völlig auf Wahrheit beruhe. Unangefochten von Seiten der Medizinalbehörden unseres Landes, welche seit längerer Zeit die Bewährtheit des Sonntag'schen Mittels gegen den Biß toller Hunde nicht mehr abzuleugnen oder zu bestreiten vermochten, wird dasselbe zum Segen der Menschheit nach allen Seiten hin versendet. Friedrich Sonntag, wohnhaft am Kornmarkte, ist ein Mann von 50 Jahren und ein einfacher, aber sehr achtbarer und wohlangesehener Bürger und Feldbesitzer. Von seinem Vater, einem ehrmaligen Landfuhrmann, dem sogenannten „Dresdener Boten", hat er die Bereitung des Mittels erlernt. Charlatanerie und Gewinnsucht liegt dabei in keiner Weise vor. Auf Verlangen wird das Mittel gegen Einsendung von 15 Sgr. verabfolgt. Kinder unter 6 Jahren erhalten eine halbe Portion; Jeder, der über 6 Jahre ist, empfängt 1 Portion, nur schwangere Frauen 1 eine halbe Portion. Folgendes Thieren, welche gebissen sein sollten, wird es in dem Maaße gegeben, daß auf einen Hund 2, auf ein Schwein 3, auf eine Kuh 4, auf ein Pferd 5 Portionen gerechnet werden. Ist das Thier, dem man es eingegeben, nicht gebissen, also das Mittel fälschlicher Weise angewendet worden, so äußert dasselbe nicht die geringste Wirkung, so wenig, als ein genossener Bissen Brod besondere Wirkung zeigt. Ist dagegen Jemand wirklich gebissen worden, so erfolgt starke Schweißergießung.

— Aeußerungen Wellingtons: „Einen Theil meines Lebens habe ich in der Fremde im Dienste meines Vaterlandes zugebracht; ich kann aber aufs feierlichste betheuern, daß ich mich nie einer gegen die Freiheit Europas gerichteten heiligen Allianz angeschlossen habe." — „Ich habe den Herrschern und dem Volke Englands fünfzig Jahre lang gedient, und während dieser ganzen Zeit bin ich über Nachrede und guter Nachrede ausgesetzt gewesen, habe aber immer ruhig fortgedient, inmitten guter sowohl, wie übler Nachrede. Auf diese Weise bin ich dahin gelangt, daß es mir jetzt vollständig gleichgültig ist, was man von mir sagt."

— „Die Theorie aller Gesetzgebung gründet sich auf Gerechtigkeit, und wären wir sicher, daß gesetzgebende Versammlungen bei jeder Gelegenheit den Geboten der Gerechtigkeit gemäß handeln könnten, so würden alle jene künstlichen Schranken und Bollwerke überflüssig sein, die man auch in den besten Systemen eingeführt hat. Leider jedoch haben wir erlebt, daß gesetzgebende Versammlungen von den Befürchtungen und den Leidenschaften einzelner Menschen beherrscht werden; steht ihnen nichts im Wege, so sind sie tyrannisch und ungerecht; ja, es kommt nur zu oft vor, daß gerade die tyrannischsten und ungerechtesten Maßregeln am populärsten sind. Namentlich gilt dies von denjenigen Maßregeln, welche unter dem Vorwande des allgemeinen Besten den Reichen und Mächtigen seines Eigenthums berauben, und ich zittre für ein Land, in welchem es kein anderes Bollwerk zum Schutze des Privatvermögens gibt, als die Gerechtigkeit einer souverainen (possessing supreme powers) gesetzgebenden Versammlung."

Geldcours.

Köln, den 23. November 1852.

	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Preuß. Frd'or	5,20,	5,20, —	Franz. Rthlr.	1,17,	1,16,11
Ausl. Pistolen	5,17,	5,16, 6	Brab. Rthlr.	1,16,	—
Napoleons'dor	5,13,	5,12½,	25 Fr.-Stücke	—	6,22,
Holl. 10fl.-St.	5,19,	5,18, 6	Ducaten-Stück	6,24,	6,23,
5 Fr.-Stücke	1,19, 6	1,19, 4			

Börsen-Course der Staatspapiere und Actien.

Berlin, den 23. November.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Freim. Anl.	4½	101½	101½	desgl. Prior.	5	—	—
N. Pr. Sch.-Br.	4½	103½	103½	desgl. II. Ser.	5	—	—
dito von 1852	4½	103½	103½	Rheinische	—	85½	—
St.-Sch.-Sch.	3½	93½	93½	desgl. St.-Pri.	4	—	93½
Bank-Anthl.	—	102¾	—	desgl. Pr. Ob.	4	—	—
Prämiensch. d. Seeh. à 50 Thlr.	—	—	—	desgl. v. Staat garant.	3½	—	—
Nach.-D.-E.-Mk.	3½	91½	90½	Ruhrt.-Cref.-E. O.	3½	—	90
Bergisch-Mrk.	—	—	—	desgl. Prior.	4½	—	—
desgl. Prior.	5	—	—	Prior.-Obl.			
desgl. II. Serie	5	—	—	Nordbahn	4	—	—
Cöln-Mindner	3½	115½	—	desgl. Prior.	5	103½	—
desgl. Prior.	4½	—	102½	Friedrichsd'or	—	13½	13½
desgl. II. E.	5	—	103½	Andere Goldm. à 5 Thlr.	—	11½	11
Düssel.-Elberf.	—	—	87½				
desgl. Prior.	4	—	—				
desgl. Prior.	5	—	—				
Prinz Wilhelm	—	39½	38½				

Wechsel-Course.

Berlin, vom 23. November 1852.

			Preuß. Courant. Brief.	f	Geld.
Amsterdam	. .	250 Fl.	Kurz.	143½	143½
dito	. .	250 Fl.	2 Mt.	143	142½
Hamburg	. .	300 Mk.	Kurz.	152½	152½
dito	. .	300 Mk.	2 Mt.	—	151½
London	. .	1 Lst.	2 Mt.	6 22½	6 22½
Paris	. .	300 Fr.	2 Mt.	—	80½
Wien im 20 Fl. Fuß	.	150 Fl.	2 Mt.	87¼	87½
Augsburg	. .	150 Fl.	2 Mt.	—	101½
Breslau	. .	100 Thlr.	2 Mt.	—	99½
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuß	.	100 Thlr.	8 Tage.	99½	99½
Frankfurt a/M. südd. W.		100 Fl.	2 Mt.	—	99½
Petersburg.	. .	100 SRtl.	3 Woch.	108⅛	108½

Frankfurt, den 23. November 1852.

Oesterr. 5% Metalliq. in Silber bei R. 94½ P.
Oesterr. 5% Metallique 81 b. u. G.
desgl. 4½% 72½ P. ¼ G.
desgl. 4% 64½ P.
desgl. 3% 48¼ P.
Kurhessische 40 Thlr. Loose 34¾ P. ⅝ b. ½ G.
Friedr. Wilhelm Nordbahn excl. Zinsen 47 b 46⅞ G.
Spanische 3% excl. Zins. 45⅞ P. ⅞ G.
Badische 35 Fl. Loose 38⅛ P. ¼ b. ⅛ G.

Marktbericht.

Soderbohrn, den 24. November. Weizen (der preuß. Scheffel) 2 Thl. 9 Sg. Roggen 2 Thl. 1 Sgr. Gerste 1 Thl. 14 Sg. Hafer Thl. 25 Sg. Kartoffeln Thl. 19½ Sg. Erbsen 2 Thl. 1½ Sg. Linsen 2 Thlr. 20 Sgr. Bohnen 2 Thlr. — Sgr. Heu pr. Ctr. à 110 Pfund 18 Sgr. Butter a Pfd. 5 Sgr. 10 Pfg. 5 Thlr. 10 Sgr. — Pf. Stroh pr. Schod a 1200 Pf.

Nemß, den 23. Novbr. Weizen nach Qualität 2 Thlr. 4 Sgr. bis 2 Thlr. 12 Sg. Roggen 1 Thlr. 26 Sg. bis 2 Thl. 2 Sg. Winter-Gerste 1 Thlr. 13 Sgr. Sommer-Gerste 1 Thlr. 13 Sg. Buchweizen 1 Thlr. 22 Sgr. Hafer — Thlr. 26 Sgr. Erbsen 2 Thlr. 20 Sg. Rübsaamen 3 Thl. 6 Sgr. Kartoffeln — Thlr. 23 Sgr. Heu pr. Ctr. — Thlr. 22 Sgr. Stroh p. Schock 4 Thlr. 15 Sgr.

Ein Schwarzbrod von 13 Pfd. 8 Sgr. 8 Pf.

Neuß, den 23. Novbr. Kleiner Samen 2 Thlr. 25 Sg. Rüböl per Ohm 282 Pfd. ohne Faß 28 Thlr. 15 Sgr. ditto per Mai — Thlr. ditto per Oktober — Thlr. — Sgr. Leinöl per Ohm — Thlr. — Sgr. Rübkuchen p. 1000 Stück Stampf 33 Thlr. Preßkuchen per 2000 Pf. 33 Thlr. Leinkuchen per 2000 Pfund 52 Thlr. Branntwein per Ohm à 123 Quart zu 47% (ohne Maklergeld) 15 Thlr. 25 Sgr. Gereinigtes Oel 29 Thlr. 15 Sgr.

Bremen, den 22. Novemb.

Wochenbericht.

(Schluß.)

Weizen. Roggen. Die wenigen Partheien, welche davon am Markt waren, wurden rasch zu den alten, einzeln selbst etwas höheren Preisen, verkauft, größere Umsätze mußten aus Mangel passender Anerbietungen unterbleiben. Weizen, Gerste und Hafer an den Consum zu bisherigen Notirungen abgesetzt. Bohnen blieben begehrt. Rappsaamen. Zu etwas besserem Preise gingen 20 Last zur Versendung nach dem Oberlande ab.

Die Preise pr. Last waren: Weizen, Königsberger —, Goslar und Braunschweiger 107½ a 125 Rthl. bed.; Weser N. u. A. 115 a 117½ Rthl. bed.; Weser N. u. A. 105 a 110 Rthl. bed.; Mecklenburg. 110 a 120 Rthl. bed.; Holstein. gen, getrocknet. Gerste 80 a 85 Rthl. bed.; Dänischer 100 a 110 Rthl. bed. Roggen 84 a 86 Rthl. bed.; Oberländ. 85 a 90 Rthl. bed.; Danziger und Königsberger 90 Rthl. bed.; Saadroden 82 a 84 Rthl. bed.; Oberländ. 85 a 86 Rthl. bed.; Oberländ. 82½ a 85 Rthl. bed.; Amerik. 82 a 86 Rthl. bed.; Gerste, Oberländ. 72 a 75 Rthl. bed.; Sommer N. u. A. 65 a 68 Rthl. bed. Hafer Oberl. 42 a 48 Rthlr. bed.; Niederländ. Grütze 47 a 50 Rthl. bed.; do. Futter 40 a 44 Rthl. bed. Malz, Ostsee nicht abgeb. — Rthl. gef.; Bremer abgeb. — a — Rthl. bed. Mehl, amerik. Weizen pr. 100 ℔ 3¼ a 3½ Rthl. bed. Bohnen, große und mittel pr. Last 90 a 95 Rthl. bed. kleine 95 bed. Erbsen, gelbe, neue 115 a 120 Rthl. bed.

Provinzial-Zeitung.

Bünde, 22. Nov. (Eingesandt.) Ein trauriger Vorfall hat sich in diesen Tagen in unserm kleinen Städtchen ereignet. Es wurde nämlich die Frau Ellermann auf der Kirchstraße hierselbst plötzlich vom Schlage getroffen. Die Angehörigen derselben, erschrocken von Schreck und herzlicher Theilnahme, stürzten sogleich hinaus um ärztliche Hülfe herbei zu holen, und wandten sich da von den hiesigen 4 Aerzten 2 (die Praxis ausgegangen waren und der 3te beim Sopen Willen, welche einer Krankheit, nicht kommen konnte, an den einzig übrig bleibenden Doctor Sch. „Donnerwetter." Dieser gab jenen 2 hinter einander abgesandten Boten die eben so gewissenlose, als lakonische Erklärung, daß er ärztliche Besuche nicht machte, sondern nur im Hause sich konsultiren lasse. Die trostlosen Angehörigen mußten somit auf jegliche Hülfe verzichten und zu ihrem großen Schmerze sehen, wie die genannte Ellermann nach 3 Stunden ihren Geist aufgab! — —!

△ **Hörter.** (Musikalische Mittheilungen. II.) Das ist ja eine etwas kecke und und pomphafte Ueberschrift. Hörter und musikalische Mittheilungen? Dazu die Nummer I, welche eine weitere Folge in Aussicht stellt. Hat etwa ein Künstler von Ruf sich aus dem geräuschvollen Leben der Welt zurückgezogen und sich hier niedergelassen? Nein, durchaus nicht.

Es ist wahr, wir haben lange, lange dürre gelegen, und seit jener Zeit, als der verstorbene Kammerrath Gehtmann noch seinen meisterhaften Bogen führte, kaum etwas Nennenswerthes gehört. Auch Ihr

---

...anz darum wird sie ihm jetzt die Mühe aufsehen und den Mantel anziehen und dann mit ihrem Jungen davonlaufen, damit der häßliche Mann ihn nicht kriegen kann.

So sprechend, hatte sie des Kindes einfachen Anzug befestigt und ihn auf den Arm nehmend, flüsterte sie ihm zu, recht still zu sein; dann öffnete sie eine Thür, die auf die ...ßere Veranda führte und glitt geräuschlos hinaus. —

(Fortsetzung folgt.)

Maestra aus Paderborn, D. Sonke, der hier so gern gesehen und gehört wurde, hat uns von Detmold aus nur ein einziges Mal beglückt. Nach diesem Silberblicke sind wir ganz aufs Trocknt gerathen. Aber es geht mit der Musik, wie überhaupt in der Natur. Nach einer langen Dürre schafft sie selbst Hülfe. Es kommt der erquickliche Regen, der um so erwünschter ist, weil man sich lange darnach gesehnt, und er dann auch um so dankbarer entgegen genommen wird.

Das erste Vocal- und Instrumental-Concert zum Besten der hiesigen Wohlthätigkeits-Anstalten ist glücklich vom Stapel gelaufen. Die Theilnahme war groß. Das Programm, welches mir beim Eintritt in den glänzend erleuchteten Saal in die Hand gegeben wurde, gab Zeugniß von umsichtiger Wahl und geistreicher Zusammenstellung. Rossini zu Anfang, der äußerste Gegensatz, Beethoven, zum Schluß. Wir hörten: 1, die Ouverture zur „diebischen Elster“ von Rossini.

Nachdem in Rom die erste Oper dieses genialen und so außerordentlich schöpferischen Geistes „Demetrio e Pollio“ aufgeführt und mit schallendem Beifall aufgenommen wurde, sind etwa 40 Jahre verflossen. Eben so viele Opern mögen von Rossini componirt sein. Von allen hat aber keine sich einer solchen Aufnahme zu rühmen, den „Barbier“ ausgenommen, wie gerade die „diebische Elster“, mit ihren lieblichen, einschmeichelnden Tönen. Es war daher eine glückliche Wahl, mit dieser, so allgemein verständlichen Ouverture das Concert zu beginnen. Die Ausführung war hinsichtlich der Auffassung und Präcision eine sehr gelungene, nur hätte im ersten Satze und im Allegro die zweite Geige etwas hervortreten können.

2 und 3, die beiden Männerquartette: „die jungen Musikanten“ und „das wandernde Quartett“ wurden recht gut gesungen und gern wieder gehört, wovon der allgemeine Beifall Zeugniß gab.

4. Das Finale des ersten Theiles aus dem Don Juan von Mozart ist ein Prüfstein für Präcision und feine Nuancirung, namentlich im vierten und siebenten Satze, dem Menuetto, wie im spätern Andante und dem Allegro assai zum Schluß. Die Ausführung hat gezeigt, daß das Streichquartett in das innere Verständniß eingedrungen ist und der rauschende Beifall am Schlusse hat Zeugniß gegeben von der gelungenen Durchführung.

Im 2. Theile wurden wir

1, mit dem Adagio aus dem E dur-Quartette von Spohr überrascht. Wir würden dem Streichquartette zu großem Danke verpflichtet gewesen sein, wenn wir statt dieses einen Theiles, welcher allerdings ein für sich abgeschlossenes Ganzes bildet, das ganze Quartett gehört hätten. Spohrsche Compositionen will man, gerade wegen ihres eigenthümlich elegischen Charakters ganz hören. Der Vortrag war meisterhaft, namentlich zeichneten sich die erste Geige und das Violoncelle besonders aus; nicht minder die Bratsche, welche das zarte Hervortreten bei einzelnen Partien im zweiten und vierten Satze sehr gelungen durchführte.

2 und 3, die Männerquartette: „O seh ich auf der Haide dort“ und das Ständchen von Eisenhofer „Horch, horch“ reiheten sich würdig dem Adagio an.

6. Die Arie „Muß ich Dich untreu finden“ aus dem Barbier von Rossini wurde von einer jungen Dame, Fräulein A....., aus dem Pensionat der Fräulein Anz meisterhaft vorgetragen. Ihre ganze Erscheinung machte einen wohlthuenden Eindruck. Die Stimme ist von großem Umfang und namentlich in den Mitteltönen besonders schön. Die Quartett-Begleitung, arrangirt vom Conrector Weber, war ebenfalls gelungen, nicht minder die Ausführung und daher der anhaltende, rauschende Beifall für Sängerin und Spieler ein wohlverdienter. Möchte uns Fräulein A. beim nächsten Concerte wieder mit einer Arie erfreuen!

5. Den Schluß machte das Adagio aus dem C-moll-Quintett von Beethoven. Die Meisterwerke dieses Herren der Tonkunst sind hinlänglich bekannt, als daß ich nöthig hätte, ein Wort darüber zu sagen. Die Virtuosen schienen es zu wissen, daß gerade dieses Adagio ihre Bravour-Partie war und eben deshalb war es wohl zum Schlusse auf das Programm gestellt. Das Ganze wurde vom ersten bis zum letzten Bogenstriche so überaus weich und zart durchgeführt, daß das Auditorium in einer lautlosen Spannung bis zum Schlußakkorde gehalten wurde. Das glückliche Vatergesicht, mit welchem der alte Musiker Hochfeld bei dem allgemeinen Beifalle seinen jungen Sohn, der die zweite Geige geführt, anblickte, wird uns noch lange vor Augen stehen.

Zum Schluß unsers Musikberichtes können wir nicht umhin, der Clubdirektion unsern herzlichen Dank auszusprechen, für die Freundlichkeit, mit welcher sie am Concertabend ihre Räumlichkeiten auch Nichtmitgliedern der Gesellschaft geöffnet hatte.

Auch ist es wünschenswerth, daß bei den nächsten Soiren das Streichquartett einen etwas erhöheten Platz einnehme.

Verantwortlicher Redakteur W. Crüwell in Paderborn.

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Colonia in Köln.

Wir beehren uns hierdurch anzuzeigen, daß die Agentur der Colonia für den Kreis Paderborn, nachdem die Herren Büllers u. Jardon dieselbe niedergelegt haben, dem Buchhändler Wilh. Crüwell in Paderborn übertragen worden ist.

Bielefeld, im November 1852.

Die Hauptagenten der Colonia
Velhagen u. Klasing.

Die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Colonia in Köln
Grundkapital 3,000,000 Thaler,
Reserve 985,000 Thaler,
Jahres-Einnahme 772,000 Thaler,
versichert auf Gegenstände jeder Art, bewegliche wie unbewegliche, als Gebäude, Maschinen, Hausgeräthe, Waaren, Erndten in Scheunen und Schobern, Vieh u. s. w. gegen feste, mäßige Prämie.

Nähere Auskunft wird von dem Unterzeichneten bereitwilligst ertheilt, und das zur Ordnung der Versicherung Erforderliche sorgfältig und prompt besorgt.

Paderborn, im Novbr. 1852.

III. 1.

Der Kreisagent,
Wilh. Crüwell.

Von vielen Sanitäts-Behörden geprüft!
Verbesserte
Rheumatismus-Ableiter
a Exemplar mit Gebrauchs-Anweisung 10 Sgr., stärkere 15 Sgr., ganz starke 1 Thlr.!

Von diesem unsern Mittel, welches sich seit 1846 trotz mannigfaltiger Concurrenz als
das Beste
gegen alle Arten chronischer und acuter Rheumatismen, Gicht, Nervenleiden und Congestionen bewährt hat, worüber die glänzendsten Zeugnisse von Aerzten und Genesenen vorliegen, haben wir in Paderborn in der Crüwell'schen Buchhandlung ein Lager etablirt.

Wilh. Mayer u. C. in Breslau.
Einzige und ausschließliche Fabrik der verbesserten Rheumatismus-Ableiter.

Den von den Herren Wilh. Mayer und Comp. in Breslau verbesserten orientalischen Rheumatismus-Ableitern, welche ich in mehreren hartnäckigen Fällen von rheumatisch-gichtischen Leiden der Schulter- und Hüftgelenke, so wie gegen nervöses Kopf-, Zahn- und Magenweh mehrfach versucht habe, kann ich um so mehr das Wort reden, als ich von der Anwendung derselben die besten und heilsamsten Wirkungen beobachtet habe. Da diese Rheumatismus-Ableiter wegen ihrer rauhen Flächen und aus harzigen und metallischen Stoffen, an denen Magnetismus und Elektrizität in höherem Grade haften, zweckmäßig zusammengesetzt sind, so findet darin auch ihre heilkräftige Wirkung auf den Organismus eine hinlängliche Erklärung und ihre Anwendung eine gerechte Anerkennung.

Neustadt O./S., November 1847.

Dr. Wüstefeld,
Königl. Kreis-Physikus.

Der Stalldünger auf hiesigem Kasernenhofe soll für den Zeitraum vom 1. Januar bis ult. Dezbr., 1853 pro Pferd und Monat, am Mittwoch den 1. Dez. a. c., Vormittags 11 Uhr, im Bureau der unterzeichneten Verwaltung, Kampstraße Nr. 99 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Paderborn, den 20. November 1852.

Königliche Garnison-Verwaltung.

II. 2.



Köln-Mindener Eisenbahn.
Fahr-Plan
für die Personenzüge vom 15. Novbr. c. ab.



I. In der Richtung von Deutz nach Minden.

Stationen.		Morgens.								Nachm.		Abends.	
		Uhr	M	Uhr	M	Uhr	M	Uhr	M	Uhr.	M.	Uhr.	M.
Deutz	Abfahrt	—	—	6	30	8	—	11	—	4	—	8	—
Düsseldorf	"	—	—	7	21	9	16	12	20	5	20	9	2
Duisburg	"	—	—	—	—	10	1	1	4	6	9	9	39
Oberhausen	"	—	—	8	2	10	18	1	23	6	30	9	56
Essen	"	—	—	—	—	10	41	1	47	7	1	10	16
Dortmund	"	—	—	9	4	11	55	3	5	8	27	11	16
Hamm	"	—	—	9	41	12	55	4	3	9	15	12	—
Gütersloh	"	7	30	10	48	Ankunft		5	44	Ankunft.		1	22
Bielefeld	"	8	17	11	15			6	25			1	55
Herford	"	8	47	—	—			6	49			—	—
Bad Oeynhausen (Rehme)	"	9	20	—	—			7	15			—	—
Minden	Ankunft	9	53	12	9			7	45			3	5

II. In der Richtung von Minden nach Deutz:

Stationen.		Nachts.		Morgens.				Nachmittags.				Abends.	
		Uhr.	M.	Uhr.	M.	Uhr.	M.	Uhr	M	Uhr	M	Uhr	M
Minden	Abfahrt	12	30	—	—	8	58	—	—	4	21	5	—
Bad Oeynhausen (Rehme)	"	12	58	—	—	9	21	—	—	—	—	5	34
Herford	"	1	28	—	—	9	46	—	—	—	—	6	7
Bielefeld	"	1	55	—	—	10	13	—	—	—	—	6	38
Gütersloh	"	2	31	—	—	10	45	—	—	5	41	7	15
Hamm	"	4	15	7	30	12	1	3	—	6	45	Ankunft	
Dortmund	"	5	10	8	30	12	48	4	2	7	22		
Essen	"	6	20	9	47	1	40	5	19	—	—		
Oberhausen	"	6	46	10	14	2	4	5	49	8	22		
Duisburg	"	7	—	10	30	2	18	6	6	8	32		
Düsseldorf	"	8	5	11	32	3	4	7	—	9	10		
Deutz	Ankunft	9	15	12	45	4	—	8	10	10	—		

Vom 15. November c. ab sind zwischen Dresden und Deutz und zwischen Berlin und Deutz täglich Courier- und Schnellzüge eingerichtet. Die Courierzüge, mit denen ausschließlich Fahrgäste I. und II. Wagen-Classe, Reisegepäck und Hunde befördert werden, gehen von Dresden Morgens um 4 Uhr, von Berlin Morgens um 7 Uhr 30 Minuten und von Deutz Morgens um 6 Uhr 30 Minuten ab, und treffen in Dresden Nachts 1 Uhr, in Berlin Abends 9 Uhr 30 Minuten und in Deutz Abends 10 Uhr ein. Die Schnellzüge, welche ausschließlich Fahrgäste I., II. u. III. Wagenklasse, Reisegepäck und Hunde befördern, gehen von Dresden Abends 6 Uhr, von Berlin Abends 10 Uhr und von Deutz Abends 8 Uhr ab, und treffen in Dresden Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten, in Berlin Nachmittags 1 Uhr 10 Minuten und in Deutz Nachmittags 4 Uhr ein. Auf der Köln-Mindener Eisenbahn halten die Courierzüge an den Stationen Düsseldorf, Duisburg (in der Richtung von Minden nach Deutz), Oberhausen, Dortmund, Hamm, Gütersloh und Bielefeld (in der Richtung von Deutz nach Minden); die Schnellzüge in beiden Richtungen an den Courierzug-Stationen und in Essen, außerdem in der Richtung von Minden nach Deutz auch in Bad Oeynhausen (Rehme) und Herford. — Die neuen Tarife sind auf den Stationen ausgehängt. —

Personal-Karten sind für die Courier- und Schnellzüge nicht gültig.

— Der um 11 Uhr Vormittags von Deutz abgehende Personenzug steht in direktem Anschlusse an den um 8 Uhr 15 Minuten Abends von Minden nach Bremen, Hamburg, Braunschweig, Berlin, Leipzig und Dresden abgehenden Zug.

III. Ruhrorter Zweigbahn.

Abfahrt von Oberhausen: 7 Uhr Morgens, 2 Uhr 20 Minuten Nachmittags, 6 Uhr 40 Minuten Abends;
Ankunft in Ruhrort: 7 Uhr 20 Minuten Morgens, 2 Uhr 40 Minuten Nachmittags, 7 Uhr Abends;
Abfahrt von Ruhrort: 12 Uhr 35 Minuten Mittags, 5 Uhr 10 Minuten und 8 Uhr 10 Min. Abends;
Ankunft in Oberhausen: 12 Uhr 55 Minuten Mittags, 5 Uhr 30 Minuten und 8 Uhr 30 Min. Abends.

III. 3.

Köln, am 14. November 1852.

Die Direction.

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.